

## **BRIEF VON PAPST FRANZISKUS**

### **AN DIE BISCHÖFE DER VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA**

---

Liebe Brüder im Bischofsamt, in diesen schwierigen Zeiten, die ihr als Hirten des Volkes Gottes in den Vereinigten Staaten von Amerika erlebt, wende ich mich mit einigen Worten an euch.

1. Das Buch Exodus erzählt, wie das Volk Israel den Weg von der Sklaverei in die Freiheit gefunden hat. Diese Geschichte macht uns darauf aufmerksam, auch unsere Zeit wahrzunehmen als eine, die unübersehbar vom Phänomen der Migration geprägt ist, und sie als einen entscheidenden Moment unserer Geschichte zu betrachten, durch die nicht nur unser Glaube an den stets nahen, unter Migranten und Flüchtenden menschengewordenen Gott bestärkt wird, sondern auch die unendliche, transzendente Würde jedes Menschen. [1]

2. Diese einleitenden Worte sind nicht willkürlich gewählt. Selbst eine oberflächliche Betrachtung der kirchlichen Soziallehre der Kirche offenbart eindeutig, dass Jesus Christus der wahre Immanuel ist (vgl. Mt 1,23). Eben deshalb hat er am eigenen Leib schmerzlich erfahren, aus der Heimat vertrieben zu werden, weil sein Leben bedroht war, und in einer fremden Gesellschaft und Kultur Zuflucht suchen zu müssen. Der Sohn Gottes hat sich bei seiner Menschwerdung auch dafür entschieden, das Drama der Einwanderung zu erleben. Ich erinnere mich besonders an die Worte, mit denen Papst Pius XII. seine Apostolische Konstitution über die Betreuung der Migranten einleitete, die als Magna Charta für das Denken der Kirche über Migration gilt: „Die Familie Jesus, Maria und Josef von Nazareth, die nach Ägypten floh, um sich dem Zorn eines gottlosen Königs zu entziehen, ist Vorbild, Beispiel und Trost für Migranten und Pilger jeder Epoche und jeden Landes, für Flüchtlinge jeglicher Herkunft, die aus Angst vor Verfolgung oder Not gezwungen sind, ihr Heimatland, ihre geliebten Eltern, Verwandten und Freunde zu verlassen, um sich in fremde Länder zu begeben.“ [2]

3. Jesus Christus, der alle mit einer vorbehaltlosen Liebe liebt, unterweist uns außerdem darin, ausnahmslos und unerschütterlich die Würde jedes Menschen anzuerkennen. Wenn wir von „unendlicher und transzendenter Würde“ sprechen, wollen wir in der Tat betonen, dass der Wert der menschlichen Person das alles überragende Prinzip und grundlegende Fundament für alle anderen rechtlichen Erwägungen ist, die zur Regelung des gesellschaftlichen Lebens angestellt werden könnten. Daher sind wir alle als Menschen guten Willens und als gläubige Christen dazu aufgerufen, die Legitimität von Normen und staatlichen Maßnahmen im Lichte der Würde des Menschen und seiner Grundrechte zu betrachten und nicht umgekehrt.

4. Die bedeutende Krise, die sich in den Vereinigten Staaten durch den Beginn eines Programms zur Massenabschiebung abspielt, verfolge ich aufmerksam. Ein rechtschaffenes Gewissen kann nicht umhin, jede Maßnahme kritisch zu beurteilen und abzulehnen, die den illegalen Status einiger Migranten stillschweigend oder explizit als Kriminalität behandelt. Gleichzeitig ist zu respektieren, dass eine Nation das Recht hat, sich zu verteidigen und ihre Gemeinschaften vor jenen zu schützen, die vor ihrer Ankunft oder innerhalb des Landes schwerwiegende Gewaltverbrechen begangen haben. Gleichwohl verletzt die Abschiebung von Menschen, die in vielen Fällen ihr Heimatland aus Gründen extremer Armut, Unsicherheit, Ausbeutung, Verfolgung oder wegen schwerer Umweltschäden verlassen haben, die Würde vieler Männer und Frauen sowie ganzer Familien und versetzt sie in eine besonders prekäre und schutzlose Lage.

5. Nicht weniger wichtig ist das folgende Problem: Ein konsequenter Rechtsstaat erweist sich gerade daran, dass er alle Menschen würdevoll behandelt, insbesondere die Ärmsten und Ausgegrenzten. Wie ich bereits mehrfach betont habe, dient es dem Gemeinwohl, wenn Gesellschaft und Staat kreativ unter strikter Achtung der Rechte aller die Schwächsten, Schutzbedürftigsten und Verletzlichsten willkommen heißen, schützen, unterstützen und integrieren. Das hindert jedoch nicht daran, die Politik geordneter und legaler Migration immer besser zu entwickeln. Die erwähnte „Weiterentwicklung“ kann jedoch nicht durch die Privilegierung der einen und die Opferung der anderen erreicht werden. Alles, was man auf der Grundlage von Gewalt und nicht auf der Grundlage der Wahrheit über die gleiche Würde aller Menschen aufbaut, beginnt schlecht und wird schlimm enden.

6. Christen wissen sehr wohl, dass sich unsere eigene Identität als Menschen und als Gemeinschaften nur dann entfalten kann, wenn wir die unendliche Würde aller Menschen bejahen. Christliche Liebe besteht nicht aus einer konzentrischen Ausdehnung von Interessen, die sich nach und nach auf andere Personen und Gruppen ausdehnen. Mit anderen Worten: Der Mensch ist kein bloßes, vergleichsweise flexibles Individuum mit einigen philanthropischen Gefühlen! Die menschliche Person ist ein Subjekt mit Würde, das durch die konstitutive Beziehung zu allen, insbesondere zu den Ärmsten, allmählich in seiner Identität und Berufung reifen kann. Der wahre ordo amoris, den es zu fördern gilt, ist jener, den wir durch die ständige Betrachtung des Gleichnisses vom „barmherzigen Samariter“ (vgl. Lk 10,25-37) entdecken, d.h. durch die Betrachtung jener Liebe, die uneingeschränkte Geschwisterlichkeit verwirklicht. [3]

7. Solche Erwägungen außer Acht zu lassen und sich für persönliche, gemeinschaftliche oder nationale Identität einzusetzen, kann leicht zu einem ideologischen Kriterium werden, das das soziale Leben verzerrt und den Willen des Stärkeren als Kriterium der Wahrheit durchsetzt.

8. Ich erkenne die wertvolle Arbeit an, die Sie, liebe Bischöfe der Vereinigten Staaten, leisten, wenn Sie eng mit Migranten und Flüchtlingen zusammenarbeiten, Jesus Christus verkünden und die grundlegenden Menschenrechte fördern. Gott wird all das reichlich vergelten, was Sie zum Schutz und zur Verteidigung all jener tun, die als weniger wertvoll, weniger wichtig oder weniger menschlich angesehen werden!

9. Ich appelliere an alle Gläubigen der katholischen Kirche und an alle Männer und Frauen guten Willens, sich nicht auf Narrative einzulassen, die unsere Brüder und Schwestern, wenn sie Migranten und Flüchtlinge sind, diskriminieren und ihnen unnötiges Leid zufügen. Wir alle sind dazu aufgerufen, liebevoll und entschieden Solidarität und Geschwisterlichkeit zu leben, Brücken zu bauen, die uns immer näher zusammenbringen, Mauern der Demütigung zu vermeiden und zu lernen, unser Leben für das Heil aller Menschen so einzusetzen, wie Jesus Christus es getan hat.

10. Lasst uns die Heilige Jungfrau Maria von Guadalupe bitten, Einzelpersonen und Familien zu schützen, die durch Migration und/oder Abschiebung Ängste oder Nöte durchleben. Möge die „Virgen morena“ (die dunkelhäutige Jungfrau), die es verstand, verfeindete Völker zu versöhnen, auch uns dazu verhelfen, uns alle als Brüder und Schwestern in ihrer Umarmung wiederzufinden und so voranzukommen beim Aufbau einer geschwisterlicheren, inklusiveren Gesellschaft, in der die Würde aller Menschen geachtet wird.

Brüderlich,

Franziskus

Vatikan, 10. Februar 2025

---

[1] Vgl. Dikasterium für die Glaubenslehre, Erklärung Dignitas infinita über die Menschenwürde (2. April 2024).

[2] Pius XII., Apostolische Konstitution Exsul Familia (1. August 1952): „Exsul Familia Nazarethana Iesus, Maria, Ioseph, cum ad Aegyptum emigrans tum in Aegypto profuga impii regis iram au fugiens, typus, exemplar et praesidium exstat omnium quorumlibet temporum et locorum emigrantium, peregrinorum ac profugorum omne genus, qui, vel metu persecutionum vel egestate compulsi, patrium locum suavesque parentes et propinquos ac dulces amicos derelinquere coguntur et aliena petere».

[3] Vgl. Enzyklika Fratelli tutti (3. Oktober 2020).

---

Übersetzung aus dem Spanischen von Norbert Arntz, Kleve

Quelle: <https://www.vatican.va/content/francesco/es/letters/2025/documents/20250210-lettera-vescovi-usa.html>